

„Regionen sind die Herzwurzeln der Identität“

Anmerkungen zum 100-jährigen Bestehen des Frankenbundes

Der aktuelle Diskurs um den Begriff ‚Heimat‘

„Heimat ist da, wo Dir die Todesanzeigen etwas sagen“, lautet der Titel der ebenso unterhaltsamen wie nachdenklichen Lebensbilanz des Schauspielers und Kabarettisten Ottfried Fischer, die eine Liebeserklärung an die Heimat mit Überlegungen über den historischen und aktuellen Bedeutungsgehalt dieses Begriffes verbindet.¹ Was auf den ersten Blick als eine lockere Folge von biographisch-familiären Geschichten und Anekdoten über Lebensstationen und Weggefährten erscheint, erweist sich bei näherer Betrachtung als eine ganz besondere, von persönlichen Erlebnissen geprägte Heimaterfahrung. Nach dem Ausbruch einer schweren Parkinson-Erkrankung 2008 fand Fischer 2017 seinen neuen Lebensmittelpunkt in Passau, wo er nach seiner Kindheit im Bayerischen Wald die Schule besuchte und nun das am Domberg gelegene Haus seiner Großeltern bewohnt. An diesem Ort, an dem er sein eigenes Lebensmosaik ordnet, entstanden persönliche Reflexionen über das letzte Lebensdrittel. „Heimatgefühl bedingt Heimaterfahrung“, betont Fischer und meint damit „das ständige Erinnern heimatlicher Reize“, was man nicht erklären, sondern nur erfahren könne.²

„Ich denke, dass viele Menschen, die heute über Heimat sprechen, eigentlich Zuhause und ein Gefühl der Verwurzelung meinen“, kommentiert der aus Mecklenburg stammende Kunstkritiker und Essayist Daniel Schreiber in seinem 2017 publizierten

Buch „Zuhause“ die aktuelle Renaissance des Heimatbegriffs. Seit dem 18. Jahrhundert „beschrieb der Begriff etwas, was verloren war und was es auch eigentlich nie gegeben hat. Heimat ist nie ein realer Ort, sondern ein Phantasma, ein irrealer Sehnsuchtsort. Ein Zuhause ist hingegen etwas Reales. Hier führen wir Beziehungen zu Menschen, haben unsere Wohnung, unsere Arbeit, richten unser Leben ein.“³ Die Suche nach einem Zuhause stellt, so Schreiber, „eine unserer grundlegenden anthropologischen Konstanten“ dar, die nicht nur in jeder einzelnen individuellen Persönlichkeit, sondern „auch in unserem kollektiven Unbewussten“ verankert sei.⁴

So verschiedenartig die hier nur skizzenhaft wiedergegebenen Beobachtungen zweier Querdenker und Zeitkritiker, die beide nicht aus Franken stammen oder in Franken leben, auch erscheinen mögen, sie artikulieren dennoch eine gemeinsame Befindlichkeit, deren Aktualität und Relevanz zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht größer sein könnte. Der mit Humor verpackte, gleichsam aus der urbayerischen Herzkammer entstammende und zugleich nachdenklich-melancholische Lebensbericht Ottfried Fischers und der aus einer persönlichen Lebenskrise entstandene Essay Daniel Schreibers rücken – ungeachtet unterschiedlicher Begrifflichkeiten und jenseits nostalgischer Verklärungen oder politischer Vereinnahmungen – die allgemeine Sehnsucht nach Geborgenheit und Heimat in das Zentrum einer Diskussion, deren gesellschaftliche, kulturelle und politische Reichweite und deren inhaltliche

Varianten gegenwärtig kaum mehr zu erfassen und zu überblicken sind. *„Hilfe, es heimatet sehr“*, lautete denn auch eine kritische Auseinandersetzung mit der unterschiedlichen Verwendung und dem Sinn des Begriffes ‚Heimat‘ im Jahr 2017, der einmal mehr die alte Frage nach dem Bedeutungsgehalt und der Deutungshoheit aufwirft.⁵

Um es kurz zu fassen: Heimat boomt. Die populäre Diskussion um den Begriff und das damit verbundene Lebensgefühl werden uns täglich in vielen Facetten vor Augen geführt. Dabei geht es nicht nur um „Lifestyle“, der sich beispielsweise in kulinarischen Trends, dem Konsum regionaler Produkte oder dem Interesse für Trachtenmode manifestiert und über erfolgreiche Zeitschriften wie *„Landlust“* oder *„Landliebe“* gesteuert wird, sondern auch um ein neues ökologisches Bewusstsein, das alte Gemüsesorten und Nutztierassen gleichermaßen in den Mittelpunkt rückt wie Bauernmärkte, Bienenstöcke und Biokisten. Das „Comeback“ des Lokalen und Regionalen ist schließlich auch im kulturellen Bereich spürbar, wenn man an die explosionsartige Vermehrung regionaler Krimis oder das neue Interesse an Brauchtum, Dialekten und Volksmusik denkt. Vor dem Hintergrund eines sich rasch und radikal vollziehenden Wandels und tiefgreifender Umbrüche unserer Zeit, die mit den Begriffen Globalisierung und Migration, Digitalisierung und Klimawandel umschrieben werden können, erleben wir eine ungeahnte und ungeplante Renaissance des Begriffes ‚Heimat‘, von dem sich alle in irgendeiner Weise angesprochen fühlen und zu dem jeder gerne Stellung nimmt.⁶

In politischer wie gesellschaftlicher Hinsicht ist darüber hinaus aktuell eine Intensivierung und Verschärfung der Diskussion um den vielschichtigen Begriff ‚Hei-

mat‘ zu beobachten, der in der Vergangenheit geradezu enthusiastisch gebraucht, gerühmt und gefeiert, aber auch missverstanden und zeitweise missbraucht wurde und wird. Die kontroverse politische Diskussion um den Begriff ‚Heimat‘ ist jedoch nicht neu. So beschrieb bereits vor der Wiedervereinigung Deutschlands der Politikwissenschaftler und Publizist Christian Graf von Krockow (1927–2002) seine *„Erfahrungen mit einem deutschen Thema“*,⁷ während Edgar Reitz 1984 dem Begriff mit einer national wie international beachteten elfteiligen Fernsehserie und einer gleichnamigen Kinofassung⁸ ein kinematographisches Denkmal setzte. Die gegenwärtige wissenschaftliche Diskussion um den Begriff ‚Heimat‘, auf die hier zumindest ansatzweise verwiesen werden sollte, ist stark von aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen geprägt und verfolgt in vielen Fällen interdisziplinäre Ansätze.⁹ Dies betrifft gerade auch die historischen Disziplinen und den Bereich der Kulturwissenschaften.¹⁰ Ausgehend von einem neuen und verstärkten Interesse an *„historischer Identität und heimatlicher Selbstbestimmung“* beschreibt der Historiker Hans-Michael Körner aus historischer Perspektive die Ambivalenzen des Heimatbegriffs zwischen klischeehafter Verwendung, mythischer Überhöhung und gezielter Provokation.¹¹ Aufgrund zahlreicher historischer Befunde lässt sich die mythische Verklärung des Begriffes ‚Heimat‘ in der Zeit um 1900 als Versuch deuten, die *„Irritationen der Moderne“* zu erklären und zu bewältigen.¹²

„Aber wir in Franken müssen uns auch als eins fühlen!“

Die Gründung des Frankenbundes durch den bekannten Heimatforscher und Würzburger Gymnasiallehrer Peter Schneider

(1892–1958) im Oktober 1920 muss im Kontext der politischen und gesellschaftlichen Umbrüche dieser Zeit und vor dem Hintergrund der gegen Ende des 19. Jahrhunderts entstandenen Heimatbewegung verstanden und interpretiert werden. Die unbewältigte Kriegsniederlage, die Revolution und die Gründung der Weimarer Republik in den Jahren 1918 und 1919 führten in allen Regionen des Deutschen Reiches zu einer breiten bürgerlich-liberalen Bewegung und zu einem verstärkten politischen und gesellschaftlichen Engagement des bürgerlichen Lagers.¹³ Der allgemeine Aufschwung des organisierten Vereinswesens nach 1918 umfasste vor allem Schützen-, Feuerwehr-, Turn- und Kriegervereine. Darüber hinaus lässt sich auf der regionalen Ebene eine Verdichtung und Institutionalisierung des Heimatgedankens beobachten, was eine Gründungswelle von Heimatvereinen und in deren Nachgang von lokalen Heimatmuseen und publizistischen Heimatorganen zur Folge hatte. Dabei verbanden sich in den neuen Gründungen die Aufgaben und Zielsetzungen der bereits bestehenden historischen Vereine mit den vielfach antimodernistischen und zivilisationskritischen Ideen und Konzepten der Heimatbewegung, die im Zusammenhang der allgemeinen „*Erneuerungs- und Reformbewegung der Umbruchszeit um 1900*“ entstanden war.¹⁴ Das breite Themenfeld der Heimatbewegung kann mit den heutigen Begriffen wie Naturschutz, Denkmalpflege, Heimatgeschichte und Volkstumspflege umrissen werden, wissenschaftliche Forschungen über heimatbezogene Objekte wurden dabei „*nicht als Selbstzweck betrieben*“, sondern dienten der „*Legitimation für die Erhaltung und Bewahrung des heimatlichen Raumes*“.¹⁵

Eine wissenschaftlich-kritische Darstellung der Geschichte des Frankenbundes¹⁶

und eine moderne Biographie seiner herausragenden Gründergestalt Peter Schneider¹⁷ fehlen bis heute und stellen Desiderate der fränkischen und bayerischen landesgeschichtlichen Forschung dar. Dabei wäre insbesondere eine umfassende Untersuchung der Gründungsprogrammatik und ihre Einordnung in den hier nur ansatzweise dargestellten organisatorischen und geistesgeschichtlichen Kontext des Heimatgedankens wichtig, um die Entstehung und Wirksamkeit des regionalen Geschichtsbewusstseins wie der unterschiedlichen Ausprägungen regionaler Erinnerungskultur besser einordnen und deuten zu können.¹⁸ Im Rahmen eines Vortrages beim Historischen Verein Bamberg im August 1919 mit dem Titel „*Geschichtsforschung und Volkstum in Franken am Beginn einer neuen Zeit*“ skizzierte Peter Schneider die zukünftigen Aufgaben der deutschen Historiographie und rückte pointiert die Bedeutung heimatgeschichtlicher Forschung, die er in einem weiteren Sinne als „*Volkstumspflege*“ verstanden wissen wollte, in den Vordergrund.¹⁹ „*Schreiten wir von der Heimatkunde zur Stammeskunde, von der Heimatpflege zur Pflege des im eigentlichsten Sinn angestammten Volkstums*“, postulierte Schneider. Die verwendete Sprache und die Begriffe verweisen, wie mit Beispielen aus Franken, Thüringen und Niedersachsen nachgewiesen werden konnte, auf den „*Kontext der völkischen Heimatideologie*“, deren integrierende Funktion von den Heimatvereinen vielfach positiv genutzt wurde und deren Inhalte vielfach das regionale Geschichtsbewusstsein prägten.²⁰ „*Aber wir in Franken müssen uns auch als eins fühlen*“, lautete eine seiner zentralen Forderungen, womit die Orientierung an kleinen Räumen und regionalen Strukturen mit dem Bewusstsein eines landsmannschaftlichen Zusammenhalts verbunden wurden.²¹ Der regio-

nale Patriotismus und die Stiftung einer eigenen und selbstbewusst vorgetragenen Identität Frankens gehörten somit zu den Zielen des Frankenbundes, der sich aber in der Gründungszeit von allen parteipolitischen Diskussionen distanzierte. Die regional vernetzte Struktur der Vereinigung über alle Teile Frankens hinweg war die Grundlage für eine weite Verbreitung solcher Deutungsmuster, hinzu kamen die publizistischen Aktivitäten Schneiders und – nach anfänglichen Schwierigkeiten – die Etablierung eines eigenen und unabhängigen Bundesorgans.²²

In dem seit 1927 veröffentlichten „Werkblatt des Frankenbundes“, dessen grundsätzliche Ausrichtung „*unabhängig von jeder gesellschaftlichen oder staatlichen Parteilung*“ sein sollte, wurde die politische Neutralität des Frankenbundes als „*weder ‚völkisch‘ noch ‚international‘, weder katholisch noch protestantisch, weder ‚aristokratisch‘ noch ‚demokratisch‘, weder ‚rück-schrittlich‘ noch ‚fortschrittlich‘, weder ‚monarchisch‘ noch ‚republikanisch‘*“ hervorgehoben.²³ Im Sinne seiner Gründungsziele zur Stärkung einer gesamtfränkischen Identität war er jedoch „*in einem allgemeinen Sinn eine entschieden politische Gründung*“.²⁴ Die Nähe des als konservativ geltenden Frankenbundes zur Heimat- und Volkstumsideologie wirft auch die Frage nach dem Verhältnis mancher seiner Vertreter zur nationalsozialistischen Diktatur nach 1933 auf. Dies betrifft personelle wie organisatorische Fragen genauso wie politische, gesellschaftliche oder kulturelle Netzwerke, in denen Vertreter des Frankenbundes aus taktischer Flexibilität oder politischer Überzeugung handelten. Nach vielen Jahren des Schweigens verdankt der Frankenbund eine erste Annäherung an diese Thematik dem Erlanger Historiker Werner K. Blessing, der den Zwie-

spalt zwischen kritischer Distanz und einer möglichen Selbstauflösung einerseits und dem öffentlichen Bekenntnis zu Staat und Ideologie sowie einem „*Organisationspatriotismus*“ andererseits beschrieben hat.²⁵ Die intensive lokal- und regionalgeschichtliche Erforschung des Nationalsozialismus, an der der Frankenbund durch eigene Initiativen mitwirken sollte, wird hier weitere Aufschlüsse erbringen.²⁶

Regionale Identitätsbildung

Die geographische, landeskundliche und historische Erkundung des eigenen Lebensraumes, die Pflege des Brauchtums und der Mundarten, die Erhaltung der Baudenkmale und landschaftstypischen Bauformen sowie der Schutz von Natur und Landschaft stellen bis heute das weitgespannte Themen- und Aufgabenfeld des Frankenbundes dar: „*Der Frankenbund will durch volkstümliche Darstellung unseres Wissens vom fränkischen Land und Volk neue Liebe zur Heimat, neue Anhänglichkeit an den Heimatstamm erwecken.*“ Mit diesen Worten umriss Peter Schneider sein ebenso ehrgeiziges wie erfolgreiches Lebensprojekt, dessen 100-jähriges Jubiläum in diesem Jahr mit zahlreichen Veranstaltungen auf der Ebene des Gesamtbundes und der einzelnen Gruppen gewürdigt wird.²⁷ Es gehört bis heute zu den maßgeblichen Leistungen des Frankenbundes, als wichtiges Element der Bürgergesellschaft in allen Teilen Frankens und als kulturelle Vereinigung durch die Förderung der fränkischen Kultur und die Pflege des kulturellen Erbes zur Herausbildung eines fränkischen Regionalbewusstseins und einer fränkischen Identität im 20. und beginnenden 21. Jahrhundert beigetragen zu haben. Die Ausprägung eines regionalen Bewusstseins stellt überdies, wie es der 1. Bun-

desvorsitzende Dr. Paul Beinhofer im Jahr 2008 formuliert hat, einen „Gewinn für das zukünftige Europa der Regionen“ dar.²⁸

Der Stärkung des regionalen Bewusstseins und der Würdigung einer fränkischen Identität im Freistaat Bayern dient der durch Beschluss des Bayerischen Landtags vom 18. Mai 2006 eingeführte „Tag der Franken“. Aus Anlass des 200. Jahrestages der Eingliederung großer Teile Frankens in das Königreich Bayern soll er „vor allem aufgrund eines vielfältigen Engagements aus der Bevölkerung heraus an Brauchtum und Geschichte der fränkischen Region erinnern und zugleich das Bewusstsein für die Entwicklungskraft und das Innovationspotenzial Frankens“ hervorheben.²⁹

Es bleibt letztlich offen, auf welche Weise und mit welcher Intensität der „Tag der Franken“ zur Stärkung des fränkischen Regionalbewusstseins beigetragen hat. Eine Umfrage der „Süddeutschen Zeitung“ anlässlich des Tags der Franken 2019, der erstmals länderübergreifend im Thüringer Sonneberg und im bayerischen Neustadt bei Coburg begangen wurde, führte zu mehr Hinweisen auf die landschaftliche, historische und kulturelle Vielfalt und am Ende zu der süffisanten, aber durchaus berechtigten Frage, was am „Tag der Franken“ überhaupt gefeiert werde.³⁰ Zum Vergleich sei darauf hingewiesen, dass die Ziele des seit 2008 jährlich stattfindenden Schwabentages weit prägnanter formuliert sind. Er „richtet sich vorrangig an schwäbische Bürgerinnen und Bürger“, um „die gegenseitige Kenntnis, das Kennenlernen, aber auch das gemeinsame Bewusstsein zu fördern, das uns als Bayerisch-Schwaben über die eigene Region hinaus als Bezirk zusammenhält.“³¹ Eine allgemeine und übergreifende (gesamt-)fränkische Identität und Mentalität lässt sich, überblickt man die ersten Jahrzehnte des 21. Jahrhun-

derts, wohl kaum greifen. Mit Blick auf die Veränderungen in den letzten Jahren wurde Franken (auch perspektivisch betrachtet) als „kein flächenhafter Zustand“, sondern als starke Marke beschrieben, deren Grundlagen ein ausgeprägtes kulturelles Bewusstsein und der geschichtliche Reichtum der Region sind.³²

Die Frage nach der Funktion und der Bedeutung von Heimat- und Kulturvereinen im 21. Jahrhundert ist nicht neu und wurde in der Vergangenheit immer wieder in Form unterschiedlicher Szenarien zur Diskussion gestellt.³³ „Brauchen wir noch Geschichtsvereine?“, so lautete die provozierende Frage nach dem Sinn, nach der Notwendigkeit und letztlich nach der Legitimation von heimatkundlichen oder historischen Vereinsbildungen in der Erneuerungseuphorie der 1960er und 1970er Jahre.³⁴

Wenn Heimat- und Kulturvereine heute – ungeachtet des skizzierten Heimatbooms – auf den ersten Blick nur wenig Konjunktur zu haben scheinen, dann mag das auch an überalterten Vorständen, langen Amtszeiten und einer damit verbundenen Innovationsschwäche hinsichtlich der Programmgestaltung sowie an einem Rückgang der Mitgliederzahlen und Neuzugänge liegen. So könnte man den allgemeinen Trend beschreiben – auch wenn es durchaus positive Ansätze gibt, über die leider viel zu wenig informiert wird.³⁵ Die kritische Darstellung des gegenwärtigen Zustandes oder die Erörterung von Krisenszenarien erscheint den Verfassern wenig konstruktiv und zielführend, um einen Ausblick auf die Zukunft zu wagen. Man gehe im Frankenbund immer noch „ein wenig rückwärts in die Zukunft“, konnte man noch im Jahr 2003 im Rahmen eines historischen Überblicks und einer Bestandsaufnahme, die anlässlich der

75-Jahr-Feier entstanden war, nachlesen.³⁶ Nach einer Umfrage der Bertelsmann-Stiftung vom Jahr 2017 ist jeder zweite Bundesbürger Mitglied in einer von mehr als 600.000 gemeinnützigen Organisationen, 95 Prozent aller Bundesbürger sind in Vereinen aktiv, ein geringerer Teil auch in Stiftungen, Genossenschaften oder anderen gemeinnützigen Einrichtungen. Das zivilgesellschaftliche Engagement hat jenseits der staatlichen Verwaltung oder des profitorientierten Bereichs der freien Wirtschaft nach wie vor eine *„innovative Kraft, kulturelles Potenzial und eine unverzichtbare Bedeutung für die demokratischen Gesellschaften“*.³⁷ Die gemeinnützigen oder Nonprofit-Organisationen stehen jedoch vor zahlreichen Herausforderungen, die es in Zukunft zu bewältigen gilt.³⁸ Dies betrifft Aspekte der Führung und des professionellen Managements genauso wie Fragen der Öffentlichkeitsarbeit, der Finanzierung und der Nachhaltigkeit.³⁹

Was lässt sich daraus für eine traditionelle bürgerliche Kulturvereinigung wie den Frankenbund e.V. ableiten? Die nachfolgenden Überlegungen, die keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben und deren Umsetzung von den lokalen und regionalen Traditionen und Eigenarten der verschiedenen Frankenbund-Gruppen abhängig ist, verstehen die Verfasser als Anregungen, in manchen Fragen auch als unverzichtbare Eckpunkte für eine zukünftige Vereinsarbeit.

1. Chancen der Digitalisierung nutzen und digitalen Wandel aktiv gestalten

Unsere Gesellschaft verändert sich durch digitale Technologien in einer rasanten und tiefgreifenden Weise. Für das Vereinswesen bietet dieser Wandlungsprozess viel-

seitige Vorteile, und die Heimat- und Kulturvereine sollten – ungeachtet ihrer traditionellen Ausrichtung und ihrer Altersstruktur – die Chancen des digitalen Wandels annehmen und diesen aktiv gestalten. Dies betrifft die Öffentlichkeitsarbeit genauso wie die interne und externe Kommunikation, die Werbung von Neumitgliedern oder den Aufbau digitaler Archive und Sammlungen. Ein solcher Umstellungsprozess ist für den Frankenbund aufgrund der vorherrschenden Altersstruktur eine große Herausforderung und muss immer auch mit Rücksicht auf die Mitglieder durchgeführt werden, die den Sprung in die Digitalisierung noch nicht geschafft haben oder ihn nicht wagen können und wollen. Auf der anderen Seite sollte dieser Prozess im Sinne einer umfassenden Digitalisierungsstrategie durch die Bundesleitung des Frankenbundes e.V. weiter vorangebracht werden, um auf ein gemeinsames digitales Niveau zu kommen und damit zukunftsfähig zu bleiben.

In der täglichen Vereinsarbeit sollte für Offenheit gegenüber neuen Technologien geworben werden, um mehr als bisher eine digitale Mentalität zu entwickeln und digitale Instrumente in der Vereinsarbeit zu nutzen. Die Konzeption und Durchführung einer solchen Strategie kann dabei nicht allein der Bundesgeschäftsstelle oder einzelnen Gruppen zur Aufgabe gestellt werden, vielmehr sollte man in professionelle Beratung investieren, um Bedarfe im Vereinsleben zu analysieren und zu entscheiden, wie sich die Lasten auf den Gesamtbund und die einzelnen Gruppen verteilen. Dafür müssten bei der Finanzplanung entsprechende Mittel bereitgestellt werden. Die Neugestaltung der Homepage im Jubiläumsjahr 2020 ist ein wichtiger Akzent im Rahmen einer solchen Strategie.

2. Im öffentlichen Leben und in den Medien präsenter sein

Wer heute als Heimat-, Geschichts- oder Kulturverein auf der zentralen oder der lokalen Ebene Jahresprogramme erarbeitet und Veranstaltungen anbietet, der sollte sich bewusst sein, dass allein die Auslage von Druckerzeugnissen oder das Anbringen von Plakaten nicht mehr ausreicht, um Aufmerksamkeit zu erreichen oder neue Mitglieder zu gewinnen. Eine zeitgemäße Presse- und Öffentlichkeitsarbeit umfasst heute auch das Bedienen von ‚Social-Media‘-Kanälen; in der täglichen Vereinsarbeit könnten mehr als bisher Messengerdienste genutzt werden. Darüber hinaus sollten die bisher in gedruckter Form produzierten Veröffentlichungen – allen voran die Zeitschrift *Frankenland* – auch in digitaler Form erreichbar sein, jedoch ohne dem Printmedium Konkurrenz zu machen.

3. Kooperationen anstreben, begründen und gestalten

Die bürgerlichen Kulturvereine im deutschsprachigen Raum haben Jahre und Jahrzehnte von ihren eigenen personellen, finanziellen und ideellen Ressourcen gelebt. Angesichts steigender Mitgliederzahlen nach 1945, der Verdichtung des Netzes der Gruppen und eines wachsenden Interesses wurde dieses Selbstverständnis auch im Frankenbund kaum in Frage gestellt. Die dezentrale Infrastruktur des Bundes mit einzelnen, autonom arbeitenden Gruppen verlangte allenfalls eine Vernetzung mit der Bundesleitung. In den letzten Jahren sind jedoch Probleme bei der Besetzung der Gremien einzelner Gruppen zu beobachten, was die Programmgestaltung und die Vereinsarbeit vor Ort

zunehmend schwieriger macht. Wenn nicht genügend Mitglieder für eine Leitungsfunktion zur Verfügung stehen, sollte über personelle und inhaltliche Kooperationsformen zwischen einzelnen Gruppen nachgedacht werden. Dies setzt aber effiziente und effektive Abläufe voraus, wofür die Möglichkeiten der Digitalisierung genutzt werden sollten.

Darüber hinaus eröffnen vielfältige inhaltliche und thematische Kooperationsformen mit anderen Vereinen (nicht nur im kulturellen Bereich) weitere Möglichkeiten und den Zugriff auf die Netzwerke anderer Partner. Im Falle von zurückgehenden Mitgliederzahlen, Verantwortungsträgern und finanziellen Fördermöglichkeiten stellen Kooperationen und gemeinsame Projekte verschiedener Vereine ein kreatives Ressourcenpotenzial dar, das einzelne Gruppen des Frankenbundes bereits aktiv nutzen. Die daraus erwachsenen Erfahrungswerte und Ergebnisse sollten innerhalb des Gesamtbundes ausgetauscht und genutzt werden.

4. Überlegungen zur Programmgestaltung – europäische Perspektiven?

Wer jüngere Mitglieder oder Gäste des Frankenbundes nach der inhaltlich-thematischen Ausrichtung des Programmangebots befragt, der bekommt immer wieder zur Antwort, man sollte sich (auch und besonders im lokalen und regionalen Bereich) deutlich um mehr zeitgeschichtliche Themen nach 1945 oder um Themen mit aktuellem Bezug bemühen. Dies betrifft historisch-volkskundliche Aspekte genauso wie die Kunst, Musik und Literatur. Aktuelle Entwicklungen der Gegenwartskunst wurden im Frankenbund über die Begegnung mit Künstlerinnen und Künstlern oder über Atelierbesuche thema-

tisiert. Ferner bieten auch moderne Kunstformen wie Fotografie, Film oder audiovisuelle Projekte im Internet sowie interaktive Formate viele Möglichkeiten, um ein jüngeres Publikum anzusprechen.

Nach dem Leitbild des Frankenbundes gehören schließlich auch „*Natur, Umwelt und Landeskunde*“ zu den Themenfeldern. Die aktuelle argumentative Verknüpfung zwischen dem Heimatbegriff und der Bewahrung sowie dem Erhalt unserer heimischen Landschaft (beispielsweise im Protest gegen Windkraftanlagen und Stromtrassen) lässt gegenwärtig neue Formen regionaler Identitätsbildung aufscheinen. In diesem Sinne sollte der Frankenbund e.V. nicht nur geführte Wanderungen und Exkursionen zu Flora und Fauna in den verschiedenen fränkischen Regionen im Angebot haben, sondern sich darüber hinaus im Sinne eines problembewussten Umgangs in Veranstaltungen mit der Bedeutung und dem Wandel der (bäuerlichen) Kulturlandschaft, den Auswirkungen des Klimawandels in unseren heimischen Wäldern oder mit der Frage nach der vielfältig gewachsenen Identität eines Ortes auseinandersetzen. Der ländliche Raum in Franken und die vielfältigen Bezüge zwischen Natur- und Kulturlandschaft bieten zahlreiche interessante Exkursionsziele, die man ansteuern könnte.

Dabei sollte die These diskutiert werden, ob ein mehr auf Franken ausgerich-

tetes, aktuelle Themen aufgreifendes Wander- und Exkursionsprogramm am Ende nicht attraktiver sein könnte als ausgreifende Studienfahrten in ganz Europa und über dessen Ränder hinaus, bei denen fränkische Bezüge kaum oder gar keine Rolle mehr spielen. Neben den klassischen Veranstaltungsformaten (Vortrag, Konzerte und Lesungen, geführten Exkursionen und Studienfahrten) sollte man sich zukünftig auch mehr Gedanken um zukunftsweisende und attraktivere Formate machen.

„*Herauszufinden, wo man zu Hause ist, ist eine der grundlegendsten Auseinandersetzungen, die wir in unserem Leben führen müssen*“, so kann man bei Daniel Schreiber lesen.⁴⁰ Vielleicht ist es dieser größere lebensweltliche Bezugsrahmen, auf den man hinsichtlich der Frage nach der eigenen Verwurzelung und der regionalen Identität hinweisen sollte. Wenn man die Regionen mit dem Schriftsteller Robert Menasse als die „*Herzwurzeln der Identität*“ begreift, als Orte, „*wo man sich einmischen will, und wo man zugleich seine Ruhe sucht, wo man Verantwortung übernimmt*“, dann waren und sind die Aufgaben und das Wirken von Heimatvereinen wichtiger denn je und werden an Bedeutung weiter zunehmen.⁴¹ Die damit verbundenen Chancen und Perspektiven sollte der Frankenbund intensiv nutzen.

Anmerkungen:

- 1 Fischer, Ottfried: Heimat ist da, wo Dir die Todesanzeigen etwas sagen. Berlin 2019.
- 2 Fischer: Heimat (wie Anm. 2), S. 24.
- 3 Zitate vgl. das Interview mit Daniel Schreiber vom 07.04.2017, in: <https://www.buchmarkt.de/menschen/heimat-ist-nie-ein-realer-ort-sondern-ein-phantasma-ein-irrealer-sehnsuchtsort/> [Aufruf am 27.01.2020].
- 4 Schreiber, Daniel: Zuhause. Die Suche nach dem Ort, an dem wir leben wollen. München 2017, S. 12.
- 5 Schreiber, Johannes: Hilfe, es heimatet sehr, in: Die Zeit 09.10.2017, vgl. <https://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2017-10/heimatkatrin-goering-eckardt-frank-walter-steinmeier/komplettansicht> [Aufruf am 27.01.2020].

- 6 Vgl. aus soziologischer Perspektive die aktuelle Studie von Koppetsch, Cornelia: In Deutschland daheim, in der Welt zu Hause? Der Heimat-Diskurs und die Transnationalisierung von Klassenstrukturen, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 48 (2018), S. 68–106.
- 7 Krockow, Christian Graf von: *Heimat. Erfahrungen mit einem deutschen Thema*. Stuttgart 1989.
- 8 Vgl. zusammenfassend Reitz, Edgar: *Heimat – Eine deutsche Chronik*. Die Kinofassung. Das Jahrhundert-Epos in Texten und Bildern. Marburg 2015.
- 9 Zur Heimatdiskussion vgl. u.a. Gebhard, Gunther/Geisler, Oliver/Schröter, Steffen (Hrsg.): *Heimat. Konturen und Konjunkturen eines umstrittenen Konzepts*. Bielefeld 2007, bes. S. 9–56; Lobensommer, Andrea: *Die Suche nach „Heimat“*. Heimatkonzeptionsversuche in Prosatexten zwischen 1989 und 2001 (Europäische Hochschulschriften, Reihe 1, Deutsche Sprache und Literatur, Bd. 2003). Frankfurt/Main u.a. 2010; Hasse, Jürgen (Hrsg.): *Das Eigene und das Fremde. Heimat in Zeiten der Mobilität* (Neue Phänomenologie, Bd. 30). Freiburg–München 2018; Höhn, Hans-Joachim: *Ich. Essays über Identität und Heimat*. Würzburg 2018; Eggers, Ulrich (Hrsg.): *Heimat. Warum wir wissen müssen, wo wir zu Hause sind*. Holzgerlingen 2018, sowie zuletzt Hülz, Martina/Kühne, Olaf/Weber, Florian (Hrsg.): *Heimat. Ein vielfältiges Konstrukt* (RaumFragen: Stadt – Region – Landschaft). Wiesbaden 2019.
- 10 Vgl. beispielsweise die aufschlussreiche Studie von Susanne Scharnowski: *Heimat. Geschichte eines Missverständnisses*. Darmstadt 2019.
- 11 Körner, Hans-Michael: *Heimat – Klischee, Mythos, Provokation*, in: Weigand, Katharina (Hrsg.): *Heimat. Konstanten und Wandel im 19./20. Jahrhundert*. Vorstellungen und Wirklichkeiten (Alpines Museum des Deutschen Alpenvereins, Schriftenreihe, Bd. 2). München 1997, S. 17–30, Zitat, S. 18. – Vgl. auch Lindner, Rolf (Hrsg.): *Die Wiederkehr des Regionalen. Über neue Formen kultureller Identität*. Frankfurt am Main–New York 1994, v.a. S. 7–12.
- 12 Körner: *Heimat* (wie Anm. 11), S. 29.
- 13 Vgl. mit Blick auf das Vereinswesen Bösch, Frank: *Militante Geselligkeit. Formierungsformen der bürgerlichen Vereinswelt zwischen Revolution und Nationalsozialismus*, in: Hardtwig, Wolfgang (Hrsg.): *Politische Kulturgeschichte der Zwischenkriegszeit 1918–1939* (Geschichte und Gesellschaft, Sonderheft 21). Göttingen 2005, S. 151–182, hier bes. S. 153–157, für weitere Quellen und Literatur vgl. den Literaturbericht von Möller, Horst: *Bürgertum und bürgerlich-liberale Bewegung nach 1918*, in: Gall, Lothar (Hrsg.): *Bürgertum und bürgerlich-liberale Bewegung in Mitteleuropa seit dem 18. Jahrhundert* (Histor. Zeitschrift, Sonderheft 17). München 1997, S. 293–342.
- 14 Vgl. die Zusammenfassung grundlegender Positionen bei Klüeting, Edeltraud (Hrsg.): *Antimodernismus und Reform. Zur Geschichte der deutschen Heimatbewegung*. Darmstadt 1991, bes. S. V–XII, Zitat, S. X.; aus neuerer Sicht vgl. Weigand: *Heimat* (wie Anm. 11).
- 15 Klüeting: *Antimodernismus* (wie Anm. 14), S. X.
- 16 Zur organisatorischen Entwicklung vgl. die wichtige Dokumentation von Paschke, Hans: *Der Frankenbund. Geschichte – Wirksamkeit – Organisation*. 2 Bde. Würzburg 1962, ferner aus neuerer Sicht eine kurze zusammenfassende Würdigung von Heller, Hartmut: *Organisierte Regionalidentität. Der Frankenbund e.V.*, in: Blessing, Werner/Weiß, Dieter J. (Hrsg.): *Franken. Vorstellung und Wirklichkeit* (Franconia 1). Neustadt/Aisch 2003, S. 381–390.
- 17 Vgl. den grundlegenden Aufsatz von Blessing, Werner K.: *Patriot in schwieriger Zeit. Zum 50. Todestag von Dr. Peter Schneider*, in: *Frankenland* 61 (2009), S. 41–62, sowie die nur mit Einschränkungen benutzbare, aus einer Zulassungsarbeit (1978) hervorgegangene biographische Studie von Wagner, Richard: *Peter Schneider. Ein Leben für Franken*. Würzburg o.J. [1982], als Materialsammlung dient ferner *Frankenbund Gruppe Bamberg* (Hrsg.): *Dr. Peter Schneider-Buch [...] zum 50. Todestag*. Aus dem Archiv von Martina M. Schramm. Bamberg 2008.
- 18 Vgl. für Schwaben die umfangreiche und quellennahe Studie von Steber, Martina: *Ethnische Gewissheiten. Die Ordnung des Regionalen im bayerischen Schwaben vom Kaiserreich bis zum NS-Regime* (Bürgertum Neue Folge, Bd. 9). Göttingen 2019.
- 19 Vgl. Wagner: *Peter Schneider* (wie Anm. 17), S. 16f., Zitat, S. 17.

- 20 Für Niedersachsen vgl. Bösch: *Geselligkeit* (wie Anm. 13), S. 174–176, Zitat, S. 175. – Für den Historischen Verein Bamberg und das dortige Wirken Peter Schneiders vgl. die aufschlussreiche Studie von Kunz, Georg: *Verortete Geschichte. Regionales Geschichtsbewusstsein in den deutschen Historischen Vereinen des 19. Jahrhunderts* (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, Bd. 138). Göttingen 2000, bes. S. 147–158, zum Wirken Peter Schneiders bes. S. 152–154, zu Thüringen vgl. S. 159–198, bes. S. 175–185.
- 21 Wagner: Peter Schneider (wie Anm. 17), S. 17.
- 22 Vgl. Bösch: *Geselligkeit* (wie Anm. 13), S. 181.
- 23 (ohne Verf.): Mit dem alten Gott, in: *Werkblatt des Frankenbundes 1927*, S. 1f., Zitate, S. 2.
- 24 Blessing: *Patriot* (wie Anm. 17), S. 43.
- 25 Vgl. Blessing: *Patriot* (wie Anm. 17), bes. S. 50–53 sowie S. 57–59, Zitat, S. 59.
- 26 Zum Forschungsstand vgl. etwa Wirsching, Andreas: *Nationalsozialismus in der Region. Tendenzen der Forschung und methodische Probleme*, in: Möller, Horst/Wirsching, Andreas/Ziegler, Walter (Hrsg.): *Nationalsozialismus in der Region. Beiträge zur regionalen und lokalen Forschung und zum internationalen Vergleich* (Schriftenreihe des Instituts für Zeitgeschichte/Sondernummer). München 2009, S. 25–46. – Zur biographischen Forschung vgl. beispielsweise Krauss, Marita (Hrsg.): *Rechte Karrieren in München. Von der Weimarer Zeit bis in die Nachkriegsgeschichte*. München 2010.
- 27 Zitat bei Paschke: *Frankenbund* (wie Anm. 16), Bd. 1, S. 11. Die erstmalige Veröffentlichung erfolgte in der *Fränkischen Heimat* 1926, S. 80, bzw. im *Werkblatt des Frankenbundes 1927*.
- 28 Ansprache des 1. Bundesvorsitzenden Dr. Paul Beinhofer am Gedenkstein für Dr. Peter Schneider auf dem Kappelrangen (Schwanberg) am 13.09.2008, in: *Frankenland* 61 (2009), S. 40f., Zitat, S. 41.
- 29 Landtagsdrucksache 15/5583 vom 18.05.2006.
- 30 Vgl. <https://www.sueddeutsche.de/bayern/tagder-franken-umfrage-1.4513521> [Aufruf am 03.02.2020].
- 31 So der 2017 formulierte Ausschreibungstext für den Schwabentag, Zitat https://www.bezirk-schwaben.de/media/1882/ausschreibung-schwabentag_2017.pdf [Aufruf am 03.02.2020], S. 2.
- 32 Vgl. Heller, Hartmut: *Fränkische Identität zu Beginn des 21. Jahrhunderts*, in: Blessing, Werner K. u.a. (Hrsg.): *200 Jahre Franken in Bayern. 1806 bis 2006. Aufsätze zur Landesausstellung 2006 im Museum Industriekultur Nürnberg*, 4. April bis 12. November 2006 (Veröffentlichungen zur Bayerischen Geschichte und Kultur 52/2006). Augsburg 2006, S. 181–186. – Vgl. demgegenüber Worschech, Reinhard: *Typisch fränkisch*, in: *Frankenland* 52 (2000), S. 1–6.
- 33 Vgl. für den Frankenbund – im Sinne eines Krisenszenarios, ohne positive Perspektiven – beispielsweise Heller, Hartmut: *Hat der bürgerliche Kulturverein noch Bedeutung und Chancen im 21. Jahrhundert?*, in: *Frankenland* 51 (1999), S. 65–69, Zitat, S. 66.
- 34 Haase, Carl: *Brauchen wir noch Geschichtsvereine?*, in: *Göttinger Jahrbuch* 16 (1968), S. 231–243.
- 35 Vgl. die lesenswerten Überlegungen von Balsliemke, Beate: *Heimatvereine auf Innovationskurs*, in: Zimmer, Annette/Hallmann, Thorsten (Hrsg.): *Nonprofit-Organisationen vor neuen Herausforderungen*. Wiesbaden 2016, S. 221–234.
- 36 Zitat nach Heller: *Regionalidentität* (wie Anm. 16), S. 390.
- 37 Zitate bei Zimmer/Hallmann: *Nonprofit-Organisationen* (wie Anm. 35), S. XI.
- 38 Vgl. allgemein und mit zahlreichen Fallbeispielen Zimmer/Hallmann: *Nonprofit-Organisationen* (wie Anm. 35), ferner Zimmer, Annette/Priller, Eckhard (Hrsg.): *Gemeinnützige Organisationen im gesellschaftlichen Wandel. Ergebnisse der Dritte-Sektor-Forschung*. Wiesbaden 2004 (2. Aufl. 2007).
- 39 Vgl. die neueren Studien (in Auswahl) von Wöhler, Claudia: *Verbandsmanagement mit Zukunft. Nonprofit-Organisationen professionell und erfolgreich führen*. Wiesbaden 2015; Theuvsen, Ludwig u.a. (Hrsg.): *Nonprofit-Organisationen und Nachhaltigkeit*. Wiesbaden 2017.
- 40 Schreiber: *Zuhause* (wie Anm. 4), S. 135f.
- 41 Menasse, Robert: *Heimat ist die schönste Utopie. Reden (wir) über Europa* (edition suhrkamp 2689). Berlin 2014, S. 80.